UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichtliches über Eslohe

Dornseiffer, Johannes

Paderborn, 1896

Dritter Theil. Verschiedenes und Allerlei.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29703

Visual Library

Dritter Theil.

Verschiedenes und Allerlei.

1. Kunstschätze.

In Nr. 64 (1889) des Westfäl. Volksblattes zu Paderborn wurde folgendes veröffentlicht: „Im Pfarrarchiv zu Eslohe fand sich ein kostbarer Fund, ein Reliquienhäuschen von 12 cm Höhe, 12 cm Länge und 6 cm Breite. Die beiden Frontseiten, eine Längsseite und eine Dachseite sind mit Kupferplatten bedeckt. Leider fehlt die Platte von der 2. Dachfläche, wo nur mehr das nackte Holz vorhanden ist; auch die 2. Längsseite ist offen und ohne Platte. Die sämmtlichen vier Kupferplatten sind mit Figuren versehen, deren Linien und Züge der Künstler mit großem Geschick eingeschnitten hat. Die Köpfe der Figuren sind dagegen erhaben, stehen vor und sind aufgeschroben oder aufgenietet. Auf den ersten Anblick glaubt man Nagelköpfe vor sich zu haben. Alle Figuren sind vergoldet gewesen und sind es zum Theil noch; zwischen denselben finden sich runde Verzierungen in Sternform, in Email, weiß, grün, blau, gelb und roth. Auf der Kupferplatte, welche die Dachseite deckt, befinden sich drei Figuren: links der Richter, sitzend auf seinem Richterstuhle; in der Mitte der Scharfrichter mit dem Schwerte in der Rechten; mit seiner Linken faßt er den Zopf einer weiblichen Figur, um ihr den Kopf abzuschlagen. Auf der Platte der Längsseite, welche unmittelbar bis an die Dachplatte hinaufreicht und sich an sie anlehnt, sind ebenfalls drei Figuren: links der Scharfrichter, der sich seiner Aufgabe schon erledigt hat; in der Mitte eine knieende Figur, welche das abgeschlagene Haupt in ihren Händen hält und einer anderen Person überreicht. Diese 3. Figur ist stehend, hat

eine reiche Gewandung und empfängt das dargebotene Haupt. Rechts in der unteren Ecke befindet sich ein Opferaltar mit Kelch, Brod und einem Leuchter. Die beiden Front-Seitenplatten, die bis zur Spitze des Giebels hinaufreichen, haben je eine Figur, welche vom Kopf bis zum Fuß eingeschnitten und noch jetzt vergoldet sind. Ihre Höhe beträgt $6\frac{1}{2}$ cm. Der Heiligenschein ist roth, grün, weiß und golden. Der Rahmen, der das Ganze in 8 mm Breite umzieht, enthält auf rothem Grunde lauter kleine Kreuze. Den Hintergrund dieser Figuren bildet ein Teppichmuster auf braunem Grunde, wo kleine vergoldete Rauten sich aneinander reihen. In halber Höhe dieser Figuren befindet sich hinter denselben, hinter dem Rücken, von einer Kante bis zur anderen fortlaufend, ein breiter Streifen, eine gradlinige Fläche, ausgelegt mit grünem Stein, in welchem rechts und links von jeder Figur je zwei rothe Tupfen sich sehr schön ausnehmen. Referent muß wegen mangelnder Fachkenntniß es sich versagen, ein bestimmtes Urtheil abzugeben. Sicher ist, daß das Ganze in seiner ursprünglichen Schönheit einen überaus herrlichen Anblick gewährt haben wird. Es schillert und glitzert noch jetzt in buntester Abwechselung, je nachdem das Licht einfällt. Hoffentlich wird von kundiger Seite bald nähere Auskunft gegeben werden."

Unterm 9. August 1889 schrieb Prof. Hermann Kotthoff: „Den Reliquienschrein habe ich sorgfältig in Farben abzeichnen lassen und werde mit Ihrer gütigen Erlaubniß diese Zeichnung demnächst mit einer Beschreibung entweder in unserer Alterthums- oder in unserer Kölner Kunstzeitschrift veröffentlichen.

Zu Ihrer persönlichen Orientirung erlaube ich mir vorläufig einige Notizen zu geben. Die Art der Arbeit an dem Kästchen ist sogenannter Farbenschmelz (émail champlevé), d. h. die Vertiefung zur Aufnahme des Glasflusses ist auf der Kupferplatte mit einem Stichel ausgegraben. Die Figuren und andern Zeichnungen sind auf die Platte gravirt und dann vergoldet, während nur der Grund in Schmelz gearbeitet und glänzend kolorirt ist, um die Figuren desto mehr hervortreten zu lassen. Diese Art Arbeit ist abendländischen Ursprungs und wurde besonders im 12. und 13. Jahrhundert viel in Köln und Umgegend geübt, von wo sie sich auch nach Frankreich

verpflanzte und dort besonders in Limoges zu hoher Blüthe gelangte. Ein solches opus Limovicense aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts ist Ihr Reliquienschreinchen. Ein ganz ähnlicher Reliquienschrein, auch in Form eines Sarkophages mit spitzem Dach, viereckigen Füßen und ganz ähnlichen bildlichen Darstellungen, befindet sich im Domschatz zu Minden. Eine Beschreibung desselben hat mein Vorgänger Prof. Kayser in dem Programm unserer Anstalt vom Jahre 1862 gegeben mit einer Zeichnung. Der Mindener Schrein hat auf der Rückseite, die bei Ihrem leider fehlt, nur romanische Pflanzenornamente und eine Klappe, wie sie Ihr Schrein offenbar auf der Rückseite auch gehabt hat.

Die beiden Figuren auf den Schmalseiten scheinen ein und dieselbe Heilige darzustellen. Auf dem Mindener reliquiarium ist es ebenfalls die hl. Dympna (Dümpna). — Auf der schrägen Dachseite haben Sie das Martyrium der Heiligen. Ein Henker ergreift sie bei dem langen Haar, um sie, die sich mit gefesselten Händen verbeugt, zu enthaupten; hinter demselben sitzt der verurtheilende Richter; hinter der Martyrin steht die Martyrerpalme. Die vielfarbigen Rosetten dienen nur zur Dekoration und sollen Edelsteine imitiren. Auf der Langseite ist dargestellt, daß die Heilige freiwillig ihr Leben für Gott geopfert hat. Einem Priester, der im Meßgewande vor dem reich verzierten Altare mit Kelch, Hostie und Kruzifix steht, reicht sie ihr Haupt dar; der Henker mit jetzt eingestecktem Schwerte steht hinter der knieenden Heiligen. Ueber ihr erscheint aus den Wolken die segnende Hand Gottes. Die Köpfe sämmtlicher Figuren sind in Bronze gegossen, nachciselirt und dann aufgenietet, so daß wir hier die eigenthümliche Verbindung gravirter Flachfiguren mit Reliefköpfen haben, wie sie besonders in Limoges üblich war und auch auf dem Mindener Reliquiar vorkommt. An den von mir etwas gereinigten Schmalseiten sehen Sie, wie prächtig die Wirkung des Ganzen gewesen sein muß, als die Vergoldung auf der Langseite noch nicht abgegriffen war."

Kunsthistoriker Prof. Justi in Bonn äußerte sich unterm 3. Sept. 1892 in folgender Weise: „Die beiden auf der erhaltenen Langseite in Grubenschmelz ausgeführten Darstellungen sind wahrscheinlich der Legende der hl. Geschwister Felix und

Regula entnommen, die unter dem Kaiser Maximian durch den Statthalter Decius circa 303—305 den Martertod erlitten haben sollen, womit die Thebaische Legion in Verbindung gebracht wird. In der obern Tafel ist die Enthauptung auf Befehl des Statthalters dargestellt; in der untern übergibt die enthauptete Person ihren Kopf einem vor dem Altare stehenden Priester. Quo facto, truncati Martyres abscissa capita suis manibus bajulantes a loco ubi decollati sunt, cubitis 50 deportaverunt. So Notker in Acta Sanctorum XI. Sept. — Das Tragen des Kopfes in der Hand ist die übliche charakteristische Darstellung dieser Martyrer. Nach den langen Haaren scheint es die Martyrin Regula zu sein. Nach der Legende hätten sie ihre Köpfe auf einen 50 Schritt entfernten Hügel getragen und sich hier zur ewigen Ruhe niedergelegt. Von einer Kapelle oder Kirche an diesem Ort habe ich nichts finden können.

Die Legende verlegt den Martyrtod der hl. Felix und Regula nach Zürich. Aegyptischer Herkunft, sollen sie durch Wallis über den Jurapaß hierher gekommen sein. Schon in merowingischer Zeit soll bei Zürich ihre Kirche bestanden haben, die Carl der Große erweiterte. Ludwig der Deutsche gründete ihr gegenüber eine Frauen-Abtei, der in der Folge ein Theil der Reliquien übergeben und auch an andere Kirchen versandt wurden. In den Annales Trevir. anno 984 wird sogar berichtet, daß der Erzbischof Egbert ihre Gebeine aus Zürich nach Trier gebracht. Hiernach ist es recht wohl möglich, daß Partikeln in die Pfarrkirche zu Eslohe gekommen sind; man müßte zu ermitteln suchen, ob ihnen ein Altar geweiht war oder dergl. Die Heiligen waren die Stadtpatrone von Zürich und auch in das Stadtsiegel aufgenommen. — Die Technik ist rheinischer Grubenschmelz, in der spätern Form, wo der vertiefte Grund mit blauer Schmelzfarbe und verschiedenfarbigen Zierrathen ausgefüllt ist, die Figuren dagegen in vergoldetem Kupfer stehen gelassen wurden, und mit dem Grabstichel ausgeführt. In unserm Denkmal sind die Köpfe jedoch in Hochrelief angeschmolzen (?) und ciselirt."

Nach vorstehendem Urtheile dieser beiden Kunstkenner Kotthoff und Justi läßt sich abnehmen, wie werthvoll unser Reliquiar ist. Wann und wie es nach Eslohe gekommen,

dafür fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt. Eine Kapelle oder einen Altar zu Ehren der Heiligen Felix und Regula oder einer heiligen Dympna hat es hier nicht gegeben. Somit bleibt nur die Vermuthung übrig, daß irgend eine Privat-Person, die weit gereiset oder hohe Verbindungen gehabt, dasselbe durch Schenkung erworben und dann der Heimaths-Pfarre zum Andenken überlassen hat.

2. Alte Münzen.

a) Unsere Pfarre ist im Besitze einer schönen silbernen Münze, welche nach zuverlässiger Tradition aus dem vormaligen Kloster zu Brenschede, genannt Kloster Brunnen, stammt. Capucini ad fontem, sagen unsere Kirchenbücher. Besagte Münze hat einen Durchmesser von 51 mm und eine Dicke von $1^1/_2$ mm. Die Umschrift der Hauptseite lautet: „TAUF-FET SIE IM NAMEN DES VATERS UND DES SOHNS UND DES H. GEISTES. Mat. 28. 19." Diese Umschrift steht in einem excentrischen Kreise, der eine vom Rande der Münze bis zu dieser einschließenden Kreislinie eine Weite von 6 mm hat. Am obern Kreis-Ausschnitte der Innen-Fläche steht der Name Jehovah in hebräischen Buchstaben. Von diesem Monogramm gehen über die ganze Kreisfläche Strahlen aus. In der Mitte des Glorienscheines sind die Worte zu lesen: „Das ist mein lieber Sohn." Darunter befindet sich die Taube, und unterhalb — nach der rechten Seite hin — der Nachsatz: „Den Solt ihr hören. Sihe das ist Gottes lamb, das der Welt Sünde tregt. Joh. 1." — Links, zur Seite dieser Inschrift, steht die Figur des Täufers, auf dem rechten Kniee knieend und mit der rechten Hand das Taufwasser ausgießend über das Haupt des Heilandes, der bis an die Kniee im Flusse steht, die Hände über seiner Brust gekreuzt. Hinter dem Täufer ist ein langschaftiges Kreuz im Boden befestigt. Zu den Füßen des Heilandes stehen die Worte: „Mir gebühret alle gerechtigkeit zu erfüllen. Math. 3." Auf der Kehrseite stehen in der Umschrift die Worte: „WER GLAUBT UND GETAUFT WIRD, DER WIRD SELIG WERDEN. Marci 16. 16." Auf der innern Kreisfläche liest man die Worte:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Gott Vater durch die Tauf
Zum kinde nimt mich auf.
Gott Sohn mit seinem blut
macht mich gerecht und gut.
Gott hl. Geist zeucht ein,
mein lehrer, Trost zu sein,
biß auß der eitelkeit
ich komm zur ewigkeit.
Gal. 3. 2. 6. 27. Tit. 3. 5. 6. 7. 1. Pet. 3. 2. 1."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Münze eine Erinnerung an die Niederlassung der Kapuciner zu Kloster Brunnen bei Brenschede ist, gelegen in der Pfarrei Stockum, Kreises Arnsberg. Dieser idyllisch schöne Ort, in erhabener Waldeinsamkeit, der zugleich ein Badeort ist, wird auch heute noch viel von Touristen aufgesucht, ist aber vor allem beim katholischen Volke ein sehr beliebter Wallfahrtsort, besonders am Feste des hl. Antonius. Dieser natürliche Gesundheitsbrunnen war durch die Seelsorge der Patres zugleich ein Erquickungs- und Heilbrunnen für die kranken Seelen. Die auf der Denkmünze angezogenen Stellen aus der hl. Schrift deuten dieses genugsam an.[1]

b) Eine Wiedertäufer-Denkmünze.

Diese silberne Münze mit gut erhaltenem Gepräge hat auf der Vorderseite folgende Inschrift: DAT . WORT . IS . FLEISCH . GE . WORDEN . UN . WANET . IN . UNS . — Hierzu die concentrische Umschrift: WE . NICHT . GEBORE . IS . UTH . DE . WAT . UN . GEIS . MAC . NICH . — auf der Rückseite folgt dann die Fortsetzung: IN . GAHN . INT . RIKH . GADHS . EIN . KONINCK . UP . . . In dem nächst folgenden concentrischen Kreise steht: EIN . GODT . EIN . GELOVE . EIN . DOPE . — Im Mittelfelde ist zu lesen: 1534 THO . MVNS . TER.

Der Magister Hermann von Kerssenbroich sagt in seinem Buche: „Die Raserei der Wiedertäufer, welche Münster, die

[1] Kloster Brunnen wurde 1722 gegründet. Die Patres haben in hiesiger Pfarrei viel Aushülfe geleistet, besonders durch Krankenprovisur. Selbst an Sonn- und Feiertagen celebrirten dieselben in Obersalwy. Pastor Enst hat den Patres testamentarisch seine Bibliothek vermacht.

berühmte Hauptstadt in Westfalen, zerstört hat. Im Jahre 1568" in der Geschichte des Jahres 1534 Seite 64: „Damit nun der König (Johann von Leyden) noch weiter zu erkennen gebe, daß er nicht allein anderen Königen gleich, sondern auch noch weit erhabener, als alle Herren der Welt sei, ließ er sowohl goldene als silberne Münzen von ungleichem Werth und Größe mit einer prächtigen Aufschrift schlagen; und rings umher: Wer nicht geboren ist aus Wasser und Geist, der kann nicht eingehen ꝛc. Auf der anderen Seite wurde dieser Spruch in folgenden Worten ausgeführt: in das Reich Gottes. Denn es ist nur ein rechter König über alle, ein Gott, ein Glaube, eine Taufe. In der Mitte stand: 1534 zu Münster."

Aus diesen Worten geht hervor, daß diese Münze keine eigentliche Geldmünze, sondern mehr ein Prunkstück sein sollte; der neue König will seine Macht und Hoheit zu erkennen geben.

c) Eine silberne Münze, 18 mm im Durchmesser und 2 mm stark, hat folgende Umschrift: „† BURGGR . STROMB . S. R. i. PRIN . D . IN . BORCKELO . XXIIII Marien GROS: 1694." Auf der Rückseite befindet sich das bischöfliche Wappen mit Krone, Bischofsstab und Schwert, mit der Umschrift: „† FRIDERICUS . CHRISTIANUS . D . G . EPISC . MONASTER."

d) Eine dünne, 14 mm im Durchmesser haltende, silberne Münze wurde hier im Frühjahr 1883 bei Planirung des zum Schützenzelte bestimmten Platzes nebst zwei anderen gleichen aufgefunden. Sie lagen neben einem Schmelzofen, in welchem sich noch der Rost befand, neben welchem auch noch ein Schüreisen lag. Nach dem Einnahme-Verzeichniß des Primissariats vom Jahre 1712 wohnte in Eslohe ein Glockengießer mit Namen de la Paix. In einer anderen Urkunde heißt es: „Von den Lapey'schen, nachgehends vom Gerichtsschreiber Herold selig gebrauchten Gütern, 25 Thlr., so aber in langer Zeit nichts eingekommen." Hieraus geht hervor, daß Lapaix dort wohnte, wo jetzt der Amtsgarten sich befindet. Die Umschrift lautet: „1677. PR . D . B . NOR . HALB . M . C ." Auf der anderen Seite steht: „IOH . FR . D . G . M . BRAN . D . MAG." Vielleicht so: Johannes Fridericus divina gratia Marcgravius Brandenburgensis, Magdeburgensis, princeps Norembergensis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Halberstadensis Marchiae Comes. Wahrscheinlich haben wir es zu thun mit einem Markgrafen von Brandenburg-Ansbach oder Brandenburg-Bayreuth. Die Figur hat einen mächtigen Lockenkopf.

e) Eine feine silberne Münze — etwas kleiner, wie unsere 50 Pfennig-Stücke. Auf der Vorderseite steht in der Umschrift: „Sede vacante MDCCXXXX (1740)"; in der Mitte ist ein bischöfliches Wappen mit herabhängenden Schnüren eines Cardinals-Hutes; in der obern Hälfte des Wappens befindet sich ein Stern. Auf der Rückseite enthält die Umschrift die Worte: „Illuminet corda nostra." In der Mitte findet sich als Symbol des hl. Geistes eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln. Jede Ortsangabe fehlt.

f) Eine bronzene Münze: „Zu des deutschen Reiches Friedensfeier 1871" — auf der Rückseite: Baden, Scheidemünze. Die Münze kann demnach auf ein hohes und ehrwürdiges Alterthum keinen Anspruch machen, dennoch ist sie werthvoll wegen ihrer Seltenheit. Merkwürdiger Weise scheint ihr früherer Eigenthümer keinen sehnlicheren Wunsch gehabt zu haben, als dieselbe auf alle Fälle wieder los zu werden, denn: sie fand sich „im Klingelbeutel". — Besten Dank dem Geber! Die noch übrigen alten Münzen, Stüber, Albus, Willemken, Silbergroschen ꝛc. kommen nicht weiter in Betracht.

3. Inschriften.

An Hochstein's Hause in Niederbremscheid steht über der Hausthür: „Pax intrantibus. Salus exeuntibus." Darunter zu Deutsch: „Gott segne dieses Haus und alle Menschen, die da gehen ein und aus, hier zeitlich, dort ewiglich."

An der östlichen Langseite steht:

„Allzeit traurig ist beschwerlich,
allzeit lustig ist gefährlich,
allzeit glücklich ist unmöglich,
nichts ist besser als vergnüglich." Und ferner:

„Sanct Agatha, o Christi Braut,
Dies Haus soll dir sein anvertraut;
beschütze uns alle vor Feuer und Brand,
dazu das ganze Vaterland. Amen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zu Nieder-Eslohe hat ein Haus folgende Inschrift:

„St. Agatha, ein' keusche Braut,
dies Haus soll dir sein anvertraut,
bewahre es vor Feu'r und Brand,
dazu vor theuren Jahren,
Wie Westfalen genug erfahren,
fiele dies das theuerste aus,
in welchem gebaut ist dieses Haus."

Auf einer Gedenktafel auf Haus Wenne ist Folgendes zu lesen:

„Anno 1673 Dinstag den ? Octobris nachmittags umb 3 Uhren ist der Hochedelgeborene und gestrenge Herr Frantz Wilhelm von Rumpff Zur Wenne seines Alters im 23. Jahr, von Hennig Christian, und Friedrich Hermann Gebrüdern von Schade Zum Grevenstein und ihren Dienern aus dem Dorff Salwey nacher Eslohe feindlich verfolgt und daselbst in Christian Becker's Stuben durch drey vorsätzlicher tödtlicher Flinten Schüsse ohne Ursach Erbarmen und Mörderlich nieder gelegt worden. Dessen Seele der Allerhöchste in ewigkeit erfreuen wolle."

In der Nähe von Haus Wenne ist an der Minden-Coblenzer Straße ein Kreuz angebracht mit folgender Inschrift:

„Zum christlich frommen Andenken an den Freiherrn Caspar von Wrede zu Blessenohl, welcher 1832 am 23. November hier todt gefunden ward." — Es soll ein Mord vorliegen!

4. Gebräuche.

A. Eine Braut zu fordern und zu holen.

„Guten Morgen, Hausvater und Hausmutter! Treten Sie hervor und hören Sie an mein ernstes Flehn; weil Gott will, daß wir das Unsrige thun und lassen, so geschehe es in seinem Namen. So wollen wir bitten, daß er uns sende den Erzengel Raphael, welcher auch dem Tobias gesandt, als er nach Medien gegangen und sich alldort eine Braut auserkoren. Dieser Erzengel wolle stehn an unsrer Seite und unser Vorhaben fortsetzen und helfen, zu dem Ort, welcher Euch ist gar wohl bekannt.

1.

Guten Morgen, Hausvater und Hausmutter! Insgesammt Schwestern und Brüder, Freund' und Verwandte, alle gute Bekannte, treten Sie alle heran und hören an mein ernstes Begehren. Mein Bruder hat mich hergesandt, ihm allhier eine Braut zu holen. Ich will aber haben eine Braut, die Gott liebt und Gott fürchtet, jung an Jahren, kraus an Haaren, einen Rocken mit Flachs, einen Stab von Wachs, eine Kiste voll Geld. Der kann auch besteh'n in der Welt. Ich suche sie nahe oder fern, mit Seide gebunden, von lieblichen Sitten, mit schönen Schritten. Ich fordere auch eine Braut aus Hof und Haus, aus Land und Sand. Ich bin aber willens, sie wieder hineinzuführen an einen Ort, wo sie sich selber ernähre. Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

2.

Ich bin zum zweiten Male hergesandt, gleichwie Abraham seinen treuesten und ältesten Diener, den Eliezer, gesandt in Mesopotamien, um in das Land Chanaan seinem Sohne Isaak eine Braut zu holen. Ich will eine Braut haben, von ehelichen Eltern geboren und vom Bräutigam unter Tausenden auserkoren. Ich will eine Braut haben, die schneeweiß ist und roth, wie Milch und Blut, mit Korallen auf den Lefzen, mit chrystallklaren Augen, mit schneeweißen Händen; da soll sich der Bräutigam sein Leben bei vollenden. Ich will eine Braut haben, die ich mit sechs Buchstaben vergleichen kann: fromm, reich, jung, schön, keusch, häuslich; welche gleicht einer Rose, Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber. Denn Braut und Bräutigam sollen zusammen tragen Lieb' und Leid, bis der bitt're Tod sie scheid't. Und das im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.

3.

Jetzt bin ich zum dritten Male hergesandt, meinem Bruder eine Braut zu holen. Ich will haben eine Braut, die ist voller Lieb' und gleicht dem Magnetenstein, der das Eisen an sich zieht; auch daß ich sie vergleichen kann mit der heldenmüthigen Judith, der schönen Rachel, der demüthigen

Rebekka, der keuschen Susanna. Ich will haben eine Braut, die ich mit einem Kräutergärtlein vergleichen kann, nämlich: Geduld, Frohsinn, Verschwiegenheit. Wo ist denn die Braut? — Trete sie gleich hervor. Jetzt frage ich die Jungfer Braut: Will Sie mit mir reisen nach dem Ort, welcher Euch ist wohl bekannt? Darauf reicht mir Eure schneeweiße Hand und verspreche ich Euch wahrhaftig und bei meiner Treue: was dem Bräutigam ist, soll auch der Braut sein, hingegen was der Braut ist, soll auch dem Bräutigam sein. Hierauf wünsche ich Euch vollkommenes Glück, langes Leben, beständige Gesundheit, und hernach die ewige Glückseligkeit.

So komme nun die Braut und setze sich hinter mich auf mein Pferd, steige auf im Namen Gottes und schließe mit dem Worte: Amen."

Wenn die Braut in's Haus geführt ist:

„Jetzt bringe ich den Eltern und dem Bräutigam eine neue Freude und frage mit frischem Muth, wie Ihnen die Braut gefallen thut. Es thäte mir leid, wenn ich von Euch thäte hören: „Vor der Hausthür ist es dein", so schlag tausend Teufel drein. Dahero thut öfters entspringen, von den falschen Zungen, die durch ihr Gift zwischen Kindern, Eltern und Eheleuten große Feindschaft stiften. Alsdann kommen öfters die Alten und spitzen ihre Ohren, und strecken ihre Zungen sieben Klafter lang aus dem Maul heraus, den lieben Frieden zu vertreiben und ihr Herz zu verändern.

Ich bringe Euch eine Braut, die ist schneeweiß und roth, wie Milch und Blut, mit Korallen-Lefzen, mit chrystallklaren Augen, mit schneeweißen Händen; da soll der Bräutigam sein Leben bei vollenden.

Ich bringe Euch eine Braut, die von ehelichen Eltern geboren und vom Bräutigam selbst ist auserkoren. Die ewige Weisheit sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selber und deine Kinder. Wollte Gott, daß diese beiden Verlobten in der Liebe thäten verharren, wie St. Joachim und Anna, wie Maria und Joseph; auch in der Treu' thäten verbleiben, bis der Tod sie thut scheiden. Hiermit wünsche ich Euch vollkommenes Glück, ein langes Leben, beständige Gesundheit, hernacher die ewige Glückseligkeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wo ist denn der Bräutigam? Komme hervor, hole die Braut von mir ab vom Pferde, führe sie drei Mal um den Heerd, auf daß sie den sauber hält und kehrt.

Es ist vollbracht,
Mit aller Pracht, —

und wünsche hierauf eine gute Mahlzeit. Amen."

Nach vorstehend beschriebener Weise ist noch im Anfang dieses Jahrhunderts die Braut in ihr neues Heim geleitet worden. Wer der Verfasser dieses dramatischen Aufzuges ist, ist unbekannt; doch läßt die Bekanntschaft mit der hl. Schrift, aus der so viele Anklänge entnommen sind, vermuthen, daß der Verfasser dem Laienstande nicht angehört hat. Auch dürfte der Verfasser nicht im sächsischen, sondern im fränkischen Volksstamme zu suchen sein, weil er Braut und Bräutigam in eheliche Gütergemeinschaft eintreten läßt. — Wegen der gediegenen Frömmigkeit u. s. w. sollte dieser alte Brauch der Vergessenheit entrissen und der Mitwelt wieder zugänglich gemacht werden.

B. Das „Fangen" der Brautleute.

„Gekommen ist die hehre Stund',
In der Sie durch des Priesters Mund
Zur Ehe sind verbunden;
Indem Sie zu dem schönsten Stand
Mit gnadenreichem, heil'gem Pfand
Sich sehen fest umschlungen.
Die Liebe, die Sie hat vereint,
Die Hand und Herz zusammeneint,
Sie möge welken nimmer.
Der Hochzeitskranz, der Tugend Zier,
Der Unschuld Zeichen, rein und schier,
Ich seh' ihn nicht erbleichen.
Und Liebe ist des Kreuzes Trost,
Sie macht geduldig, nicht erbost,
Daß Gott sie Euch bewahre!
So wandelt denn nun Hand in Hand
Durch dieses Erdenpilger-Land,
Und feiert nach vollbrachter Zeit
Ein Hochzeitsfest in Ewigkeit;

Das wolle Gott Euch geben. —
Gesundheit, Jungfer Braut und Bräutigam!"

Mit diesen letzten Worten wird den Brautleuten ein Glas Wein zum Trinken gereicht.

C.

Am heiligen Drei-Königs-Tage gehen drei Kinder, gekleidet in „morgenländische Tracht", von Haus zu Haus und singen das folgende Lied:

„Es kamen drei Weisen aus Morgenland,
Durch einen Stern von Gott gesandt.
Der Stern war groß und wundervoll,
Darin ein Kind, mit goldener Kron',
Die goldene Kron' sein Scepter war.
Im Anfang schien die Sonne so klar.
Sie kamen vor Herodes Thor,
Da war ein großer Riegel vor.
Herodes, der im Fenster lag,
Und die drei Weisen kommen sah:
Wo wollt ihr hin, meine lieben Herrn?
Wollt ihr heut' Nacht bei mir einkehr'n?
Bei dir, Herodes, an diesem Ort
Wir suchen den wahren, lebendigen Gott.
„Er ist nicht hier, er ist nicht hier",
Nach Bethlehem müsset ihr hinnegehn.
Sie machten den Weg in aller Eil',
In dreizehn Tagen vierhundert Meil'.
Sie kehrten in dem Stalle ein
Und fanden Maria mit dem Kindelein.
Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erde erschaffen hat.
Sie opferten ihm alle Drei
Gold, Weihrauch und Myrrhen mit Lobgeschrei."

Die Gaben, welche die Kinder bekommen, werden für gute Zwecke verwendet.

D.

Am 18. Februar, auf Petri cathedra, ziehen die Schulknaben mit Stöcken in der Hand durch's Dorf und gehen drei

Mal um jedes Haus, klopfen mit ihren Instrumenten an Thüren und Pfosten, wobei sie singen:

„Riut, riut Sunnenviuel:
Sänte Peiter is do,
Sänte Tigges kümmet derno,
Kleine Mius, graute Mius,
Alles Untuig iut düem Hius!
Jut Kisten un Kasten,
Jut allen Morasten,
Jut Kellern un Muiern,
Jut Schoppen un Schuiren.
In der Stäinkiulen
Do saste inne verfiulen!
In der Stäinklippen
Do saste inne sitten
Bit gint Johr ümme düese Tiit,
Bit vi kummet un raupet di!"

Zum zweiten Male, am 24. Februar, heißt es in der 2. und 3. Strophe:

„Sänte Peiter is wiäst,
Sänte Tigges is niu."

5. Hexenprocesse.

Wie gegen Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts ganz Deutschland dem Hexenwahne verfallen war, so ist es nicht zu verwundern, daß solche Excesse und Grausamkeiten auch im Churfürstlichen Gerichte Eslohe vorgekommen sind. Die Bergeshöhe zwischen Eslohe und Bremke, der Böttenberg genannt, hat einen freien Platz, welcher noch jetzt der Hexenplatz genannt wird, offenbar deswegen, weil hier jene armen Geschöpfe, die man als Hexen aufgegriffen hatte, mit dem Feuertode bestraft wurden. Noch jetzt finden sich Menschenknochen, die die Spuren des Feuers an sich tragen.

In welchem Jahre oder Jahrzehnt sich diese traurigen Verirrungen abgespielt haben, konnte nicht festgestellt werden. Im Kirchen-Archiv ist darüber nichts enthalten. Das Sterbebuch aus jener Zeit liegt nicht mehr vor, während das Proklamationsbuch bis zum Jahre 1611, und das Taufbuch bis

1615 hinaufreicht; erst mit 1657 beginnen wieder die Todtenregister. Ich möchte wohl annehmen, daß das Fehlen des Sterbebuches nicht zufällig, sondern auf Absicht zurückzuführen ist. Ist es doch immerhin merkwürdig, daß, während die zwei genannten Kirchenbücher noch vorhanden sind, das dritte fehlt! Auch sind sonstige Urkunden aus noch älterer Zeit noch vorhanden. Da Bartholdi, der von 1611—1646 hier Pastor war, ein fleißiger und sorgfältiger Archivar gewesen ist und recht interessante Notizen hinterlassen hat, so läßt sich annehmen, daß er auch über die verbrannten Hexen, wenngleich ihnen nach damaligem Brauche ein kirchliches Begräbniß verweigert wurde, einige Notizen wird gemacht haben. Aber — wo sind sie?

Auch sind die gerichtlichen Actenstücke über die Hexenprocesse, die sich beim Tode des letzten Churfürstlichen Richters Christian Höynck, der 1802 starb, noch vorfanden, von den Testaments-Executoren dem Feuer überliefert worden, um gewisse Familien vor Unannehmlichkeiten zu bewahren. So sehr man diese Handlungsweise aus Humanitäts-Rücksichten und vom Standpunkte des Mitleids gegen die davon Betroffenen oder des Abscheues über die verübte Grausamkeit begreifen und billigen kann, eben so sehr muß der Historiker die Vernichtung jener Acten bedauern, zumal heutzutage jeder vernünftige Mensch die Hexengeschichten aus früherer Zeit als Tollheit und Wahnsinn brandmarkt. Eine Verminderung an Ehre und Ansehen würde ganz gewiß Niemand zu erleiden haben, wenn auch ein Mitglied seiner Familie in die Zahl jener Unglücklichen eingereihet gewesen wäre. So bleibt uns denn von jener häßlichen Erscheinung nur mehr die Erinnerung übrig in dem Namen: der Hexenplatz auf dem Böttenberge bei Eslohe.

6. Wie alt sind unsere Processionen?

Wenn ein Fremder hört, daß am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit die große Procession stattfindet, und am nächsten Donnerstage, dem hochheiligen Frohnleichnamsfeste, eine zweite, dann wird er sagen: In 5 Tagen 2 Processionen — das geht aber an! Das ist ein Bißchen viel auf einmal! Warum nicht besser vertheilen auf die Sommermonate?

Dieser Einwand ist nicht ohne Berechtigung. Sicherlich wird man auch schon früher derartige Erwägungen getroffen haben; wir dürfen nicht glauben, daß dieser Gedanke erst in unserm erleuchteten Jahrhundert das Licht der Welt erblickt habe und daß unsere Vorfahren wenig praktische Leute gewesen seien. So anmaßend dürfen wir nicht sein. Wenn nun trotzdem diese beiden Processionen so nahe an einander gereihet sind, so ist darin eine Zeitbestimmung zu erkennen über das Alter der Pfarrei und das Alter der Procession am Feste auf heilige Dreifaltigkeit.

Das Frohnleichnamsfest ist erst im 13. Jahrhundert allgemein in der Kirche eingeführt worden von Papst Urban IV., welcher von 1261—1264 regierte. Erst von da ab veranstaltete man zur Feier des erhabenen Geheimnisses feierliche Umzüge, entweder am Frohnleichnamsfeste selber, oder am Sonntage in der Octav. Unsere Vorfahren haben den ersten Tag gewählt, und so ist es gekommen, daß wir jetzt innerhalb 5 Tagen 2 Processionen haben. Wäre die Procession auf heilige Dreifaltigkeit damals noch nicht eingeführt gewesen, dann würde man, unzweifelhaft und mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Frohnleichnams-Procession, sie auch nicht eingeführt haben. In dieser knappen Aufeinanderfolge ist mit Sicherheit das hohe Alter der ersten Procession zu erkennen.

Diese uralte Procession, die jedenfalls zurückreicht bis auf die Gründung der Pfarrei zur Zeit Carls des Großen, hatte noch eine besondere Eigenthümlichkeit. Sie erstreckte sich, so weit als es möglich war, bis an die Grenzen der Pfarrei. So war es auch in den benachbarten Pfarreien Schliprüthen und Schönholthausen, und an vielen andern Orten des Sauerlandes. Da aber die Grenzen unserer Pfarrei sehr ausgedehnt sind, so war es unmöglich, dieselben in einem Jahre zu begehen. Deswegen wechselte man ab; in dem einen Jahre hierher, in dem andern dorther. Durch dieses Begehen der Grenzen, oder bis nahe an die Grenzen, wurde auch äußerlich und öffentlich die Zusammengehörigkeit der Pfarr-Eingesessenen beurkundet, sowie der Segen des Himmels auch auf die einzelnen Filialen und Einhöfe herabgeflehet.

Verfolgen wir nun einmal im Geiste die Procession aus den ältesten Zeiten. Früh morgens lassen die Glocken sich

vernehmen und kündigen den Auszug aus dem Gotteshause an. Langsam geht es durch's Essel=Thal hinauf bis nach Bremscheid. 1. Station. Die Lochtroper, Hengesbecker und Isingheimer haben sich in Bremscheid angeschlossen. Von da geht es über die Höhe nach Kückelheim. 2. Station. Sodann wurde daselbst gefrühstückt. Nach angemessener Zwischenpause setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und weiter ging es über „die Poiten" nach Niedersalwey. 3. Station. Von Niedersalwey zurück über Sieperting, Nieder=Eslohe zur Pfarrkirche. Letzte Station. Die Bewohner des Salwey=Thales sind längst abgestrichen, während die Esloher sich nun wieder einstellen. Mittlerweile ist es ein Uhr oder zwei Uhr Nachmittags geworden; alles ist ermüdet. An Nachmittags=Andacht ist gar nicht zu denken.

Das waren gewaltige Touren; es war nicht möglich, daß Alle vom Anfang bis zum Schlusse die Procession mitmachten. Deshalb nahm Pastor Enst vor ungefähr 130 Jahren Veranlassung, die Procession abzukürzen, indem er anordnete, daß man von Kückelheim nicht über Salwey, sondern gleich nach Sieperting gehen solle.

Jawohl! Die Salweyer waren aber nicht damit einverstanden, sie wollen von dieser Neuerung nichts wissen und protestiren dagegen. Beim nächsten Male gehen sie wieder über „die Poiten", setzen die Esloher Kirchenfahnen in ihre Kapelle und lassen Pastor Pastor sein. Pastor Enst war aber vernünftig genug, sich ruhig zu verhalten und den Salweyern die Fahnen zu lassen. (Siehe Lagerbuch S. 166.)

Da sieht man, wie zähe die Leute an ihren alten Einrichtungen festgehalten haben! Was würde wohl geschehen sein, wenn vor 3 oder 400 Jahren ein Pastor es hätte wagen wollen, diese althergebrachte Procession abzuändern! Man würde entschieden Widerstand geleistet haben.

Im 2. Jahre ging die Dreifaltigkeits=Procession über Nieder=Eslohe, Sallinghausen, Wenne und den Wennerstich nach Eslohe zurück. Auch diese Procession hat man abzukürzen gesucht, indem man nicht mehr über Sallinghausen, sondern von Nieder=Eslohe durch den Feldweg bis zur Wenner Höhe ging. Daselbst wurde die Predigt gehalten, wie in Bremscheid

bei der ersten Tour. Die letzte Predigt am Wennerstiche hat in Mitten der 70 Jahre Pastor Hardebusch von Oedingen gehalten. Vikar Wickel war todt; Pastor Schierhoff alt und gebrechlich. So ist es denn gekommen unter Mitwirkung des Culturkampfes, daß die Procession die jetzige Einrichtung erhalten hat: über Nieder-Eslohe zurück nach Eslohe. 1. Station bei Gastwirth Caspar Schulte; 2. Station in der Kapelle zu Niedereslohe; 3. Station bei Störmann's und 4. Station bei Posthalter Schulte. So soll es auch bleiben. Alles mit Vernunft. Was vor 100 Jahren noch passend sein mochte, ist es jetzt nicht mehr.

Die Frohnleichnams-Procession dagegen ist zu kurz bemessen; sie kann sich nicht entwickeln. Ob dieselbe immer diesen Weg genommen hat, bezweifle ich sehr. Sollte einmal das Straßennetz von Eslohe sich erweitern und ein Weg gebaut werden von Gies Hause hinüber zur Königsstraße, dann läßt sich auch die Procession ändern. Bis dahin wollen wir es beim Alten lassen.

Nun ist noch die 3. Procession zu erwähnen, die Procession zur Rochuskapelle auf Maria Geburt. Das Alter derselben läßt sich nicht nachweisen. Wenn die Rochuskapelle auch erst 1637 erbaut ist, so folgt daraus nicht, daß damals auch die Procession aufgekommen sei. Warum sollte da nicht zuvor und ursprünglich ein Heiligenhäuschen gestanden haben? Man hat überall eine einfache und natürliche Weiterentwickelung vorauszusetzen. Jahrhunderte lang wird ein Heiligenhäuschen genügt haben; als aber 1633 in unsern Bergen die Cholera grassirt hat, ist wahrscheinlich durch ein Gelübde die Kapelle entstanden. So war es an verschiedenen anderen Orten; Eslohe wird eben keine Ausnahme gemacht haben.

Wie alt mag denn wohl diese Procession sein? Ich neige der Ansicht hin, daß die Dreifaltigkeits-Procession und diejenige auf Maria Geburt gleichzeitig ins Leben getreten sind. Denn die Verehrung der allerseligsten Jungfrau ist dem gläubigen Volke sofort nach Einführung des Christenthums in Fleisch und Blut übergegangen. Mit einer einzigen Prozession würde sich der Eifer unserer ersten Christen und die Pastoralklugheit unserer ersten Pastöre nicht begnügt haben. Die ersten Pastöre werden alles aufgeboten haben, um die Leute durch äußeres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gepränge zu beschäftigen und durch Prachtentfaltung deren Herz und Sinn zu fesseln.

Die Pfarrkirche ist den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihet. Die Frühlingsprocession galt dem erhabensten Geheimnisse unserer heiligen Religion, dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreieinigkeit; die Herbstprocession dagegen der glorreichen Königin Himmels und der Erde, welche auch für die neuen Christen die Ursache der Freude gewesen. So hat sich alles stetig entwickelt, und doch ist die Hauptsache immer dieselbe geblieben: derselbe Glaube, dieselben Uebungen und Gebräuche; dieselbe Gliederung in der Gemeinde. Möge es mit Gottes Gnade immer so bleiben, bis wir mit der Schluß-Procession am jüngsten Tage in den Himmel einziehen!